# Der Ahauser Stausee

von Hubert Dohle

Dem Bauvorhaben des Ahauser Stausees in seiner heutigen Form müssen andersartige Planungen vorausgegangen sein. Dem Amtsblatt der Preußischen Regierung in Arnsberg (Teil II) vom 31.12.1930 ist folgende Veröffentlichung zu entnehmen: *Nr. 178 Der Kreis Olpe und die Stadt Attendorn beabsichtigen, auf den Grundstücken der Steuergemeinde Attendorn-Stadt, Steuergemeinde Hegggen und Steuergemeinde Ewig ein Stauwerk und eine Wasserkraftanlage anzulegen.“*

Ein gutes halbes Jahr später beantragt im gleichen Amtsblatt der Ruhrtalsperrenverein in Essen, *das Wasser der Bigge aufzustauen und zur Gewinnung von elektrischem Strom zu benutzen.* Offenbar handelte es sich bei diesem Projekt um die spätere Verwirklichung.

Neben den eigentlichen Bauwerken für einen Stausee, nämlich Damm und Kraftwerk, waren zunächst noch weitere - nicht unwesentliche - Baumaßnahmen auszuführen:

- die teilweise Verlegung der Straße von Heggen nach Attendorn
- die Verstärkung des Bahndammes und die Erhöhung von zwei Bahnbrücken.

Das Bauvorhaben fiel in eine wirtschaftlich schwierige Zeit, deshalb strebte das damals zuständige Amt Attendorn den Einsatz von Erwerbslosen an, die zu etwa 2/3 aus dem Ruhrgebiet kamen.

Mit dem Bau der neuen Straße, die etwa bei der heutigen Abzweigung nach Dünschede die alte, fast ebene Trasse längs Ahausen verließ und kurz vor dem „Haus Biggen“ wieder einmündete, wurde am 01.10.1934 begonnen. Dieses Straßenstück hatte eine Gesamtlänge von 3,4 km und war gegenüber der alten Straße 1 km kürzer. Dort, wo die neue Straßenführung ihren höchsten Punkt erreichte, am sogen. Falkenstein, schaffte man auf dem großen Felsbrocken eine Aussichtsplattform, im Volksmund „Kanzel“ genannt. Von dort ist der See wie aus der Vogelperspektive zu übersehen. Mit einem Kostenaufwand von 400.000,- RM konnte die Straße schon am 17.10.1936 eingeweiht werden.

Da die Führung der Eisenbahn 1,5 km durch den See verläuft, mußte der Eisenbahndamm in der Sohle an beiden Seiten um 3 m verstärkt werden. Dazu wurden rd. 40.000 Raummeter Steinmassen benötigt, die aus dem nahegelegenen Steinbruch Biggen mit einer Schmalspurkleinbahn transportiert wurden. Darüber hinaus wurde es erforderlich, die zwei Eisenbahnbrücken am Ahauser Einschnitt um 60 cm höher zu legen und durch Eisenbeton zu verstärken, weil eine Brücke mit ihrem Fundament im Gegensatz zu früher nunmehr im Wasser ruhte. Mit diesen beiden Maßnahmen wurden zunächst die wesentlichen Voraussetzungen geschaffen für die eigentlichen Arbeiten an Damm und Kraftwerk.

Der untere Teil des Ahauser Stausees – Luftaufnahme, im Vordergrund Stauanlage, Elektrizitätswerk und Damm

Während im allgemeinen bei Talsperren die Stauung des Wassers durch eine große

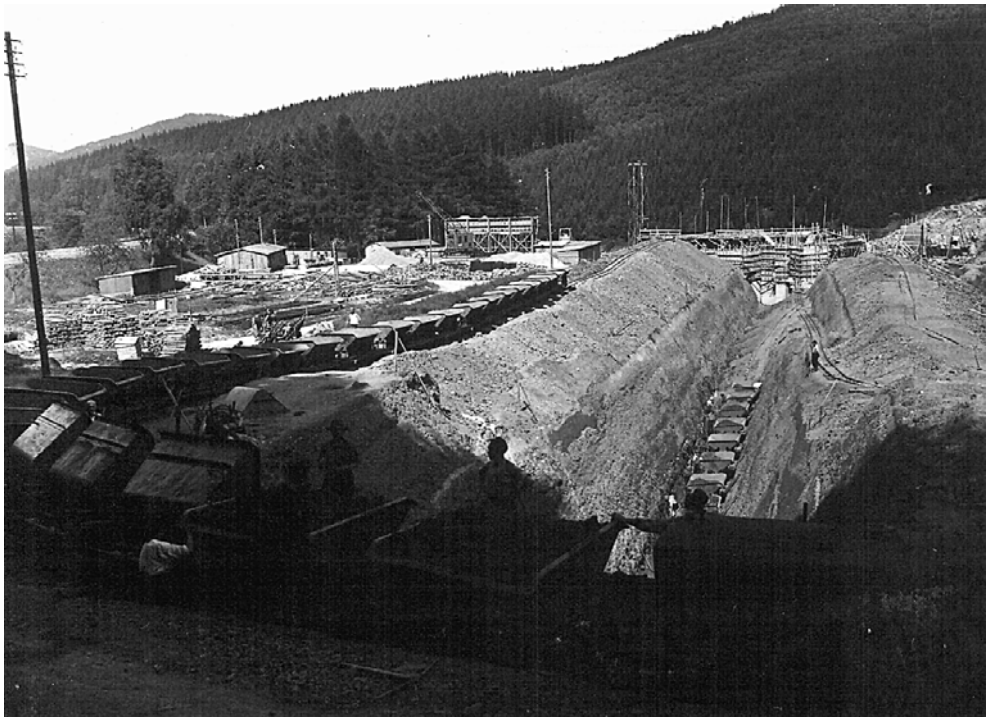
Sperrmauer vorgenommen wird, hat dieser See die Besonderheit, daß Wehr und Kraftwerk in den Fluß hineingesetzt wurden. An das Kraftwerk schließt sich dann seitlich der große Damm an, der in Erdbauweise ausgeführt ist. Der Damm -bestehend aus Erdreich im Inneren- erreicht mit diesem Lehmkern eine große Wasserdichtigkeit. Dafür wurden 30.000 cbm Erdreich benötigt, die zum größten Teil aus dem Staugebiet selbst bezogen wurden. An der „Wasserseite“ erhielt der Damm zum Schutz gegen Wellenschlag einen bis zu 2 m starken Steinsturz, während an der „Luftseite“ der Boden nur festgestampft wurde.

Der Bau des Wehres mußte in zwei Bauabschnitten geschehen, weil man sonst das Flußbett hätte umlegen müssen. Während man den einen Teil baute und abstaute, konnte das Wasser an der anderen Seite vorbeifließen. Danach sperrte man die andere Seite und ließ das Wasser durch die bereits fertiggestellte Sperrwand fließen. Um ein möglichst großes Gefälle zu erreichen, wurde das Biggebett unterhalb des Turbinenausbaus auf einer Länge von ca.150 m zwischen 1,50 m und 3 m tief ausgebaggert. Das Betonwehr ist in der Sohle 70 Meter lang und 30 Meter breit. An Betonmassen wurden 7.000 Kubikmeter verbaut. Das Wehr besteht aus einer festen Betonschwelle mit vier Öffnungen, davon zwei kleine, die fest in die Betonschwelle eingebaut sind und lediglich die Bedeutung als Ausgleich bzw. Überlauf bei Hochwasser haben. Die beiden großen Öffnungen sind mit bewegliche Stauklappen versehen, von denen jede 14,5 m lichte Weite und 3,2 m Höhe hat.

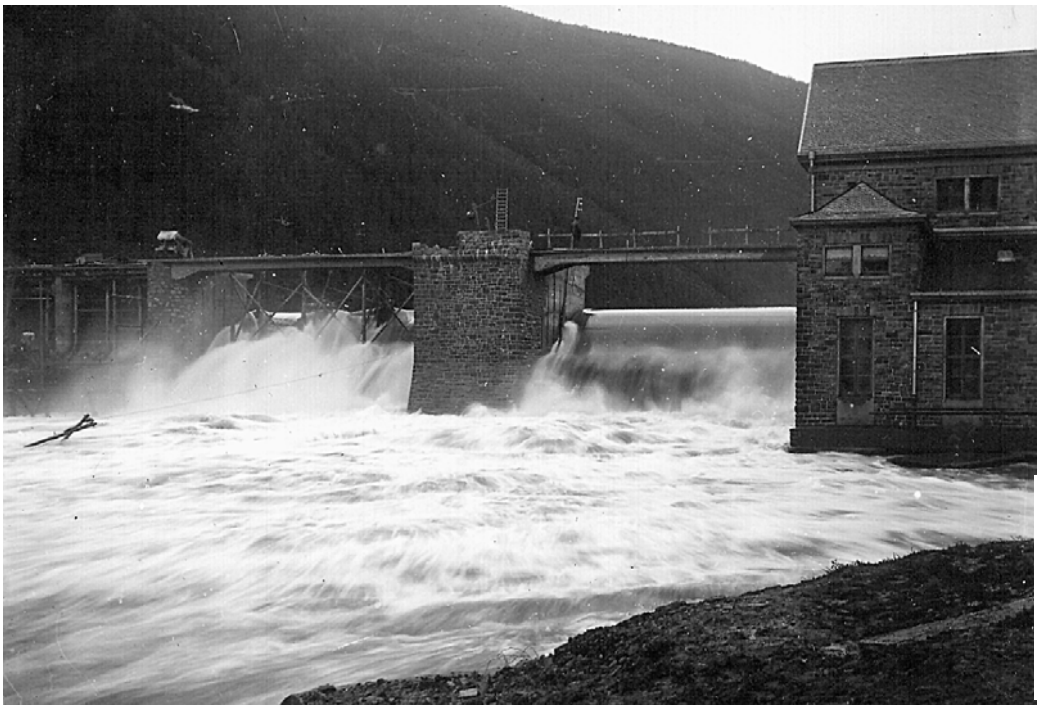
Für den Einbau der Turbinen mußte eine gewaltige Baugrube geschaffen werden. Zu diesem Zweck war zuvor die Bigge durch ein Spezialverfahren abgedichtet worden. Mit einer 24 Zentner schweren Ramme wurden die Teile der Spundwand tief in den Felsen getrieben. Fast 8.000 Kubikmeter Erd- und Felsmassen mußten ausgehoben werden, um die Baugrube zu schaffen. Da der Wasserspiegel der Bigge viel höher lag als der Grund der Baugrube, hatte man natürlich mit ungeheuren Wassermengen zu kämpfen. Eine Pumpe, die Tag und Nacht ununterbrochen in Betrieb war, mußte stündlich 170 Kubikmeter, also eine tägliche Wassermenge von 4.000 Kubikmeter fördern.

Die beiden eingebauten Turbinen haben eine Schluckkraft von 2 mal 11 Kubikmeter je Sekunde. Sie vermögen also bei dauernder Beanspruchung täglich etwa 1,9 Millionen cbm Wasser zu schlucken, so daß die Turbinen imstande sind, den gesamten Wasserspeicher von 2 Millionen Kubikmeter in einem Tag zu verbrauchen. Da die Turbinen nicht ständig mit voller Leistung laufen, kommt dieses so gut wie gar nicht vor. Jede dieser Turbinen entwickelt etwa 2 200 PS. Jährlich werden sie durchschnittlich 4,6 Millionen Kilowattstunden erzeugen, die in das Stromnetz der Lister- und Lennekraftwerke (LLK) geleitet werden. Diese sind auch Träger dieses Kraftwerkes , während die eigentliche Stauseeanlage im Eigentum des Ruhrverbandes liegt .

Im Dezember 1937 war Probestau. Schon wenige Wochen später, Mitte Januar, war erster Hochwas-



Die Baustelle des Staudamms, im Hintergrund das eingerüstete Elektrizitätswerk



Die Baugerüste waren noch nicht ganz entfernt, da gab es schon das erste Hochwasser im Januar 1938

serüberlauf als Folge von Schneeschmelze mit Regen. Die überlaufende Wassermenge betrug 210 cbm/sec., die Mächtigkeit des Überlaufs wurde mit 1,60 m angegeben. Am 28. Oktober 1936 schrieb die Westfälische Landeszeitung -"Rote Erde":
*„In nicht allzuferner Zukunft wird das untere Biggetal ein neues Gesicht bekommen. Damit eröffnen sich für den Fremdenverkehr weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Der größte Wert dieses Bauwerkes liegt aber darin, daß durch die dann geschaffenen Werte in Form von elektrischer Energie immer neue Werte erzeugt werden, die dem Volksvermögen zugute kommen".*

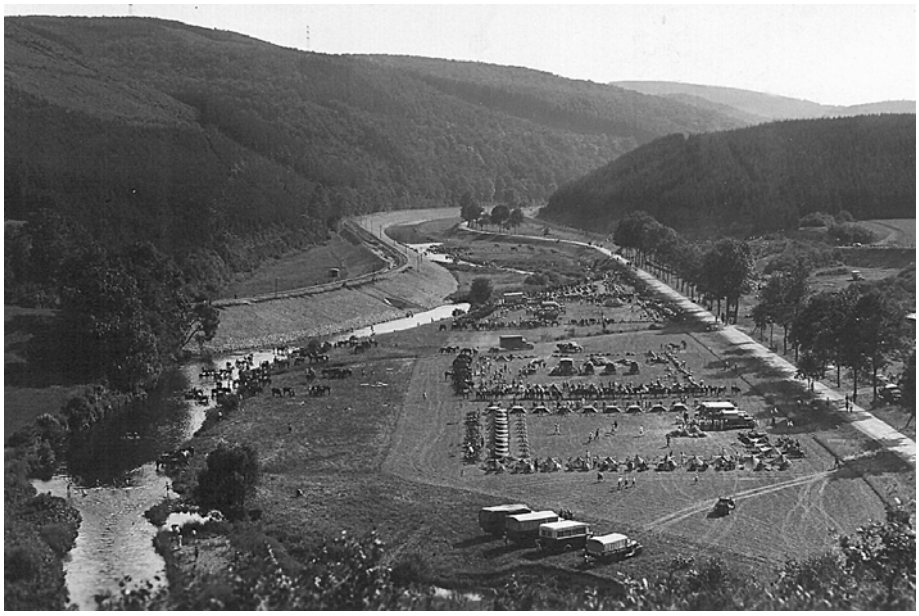
Kurz vor der Fertigstellung des Stausees gab es im Einstaugebiet eine Veranstaltung, die viele ältere Heggener noch in Erinnerung haben. An dem schwülen Sommerabend des 22. August 1937 fand an den Wiesen unterhalb der Kanzel bis etwa zum heutigen Seeblick ein Biwak der Deutschen Wehrmacht statt. Es war das Reiterregiment 15 aus Paderborn, das sich dort präsentierte und diese Gelegenheit mit einem Volksfest verband. Für Mannschaften, Offiziere und Pferde waren Tuchzelte aufgebaut. Eine Tanzkapelle, Tanzboden sowie Getränkeverkauf sollten Soldaten und Besuchern einen vergnügten Abend bescheren. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit gab es ein starkes Gewitter mit sehr viel Regen, das dem fröhlichen Treiben ein jähes Ende bereitete. Am anderen Tag zogen die Soldaten bei strahlendem Sonnenschein wieder ab.

Das Richtfest des Kraftwerksgebäudes war am 25.09.1937 in der Schützenhalle Heggen in Anwesenheit des Kreisleiters Fischer von der NSDAP, Landrat Evers und Amtsbürgermeister Contzen aus Attendorn.

Etwa ein halbes Jahr nach dem Einstau des Wassers hätte der See schon fast sein erstes Menschenopfer gefordert. Dazu eine wörtliche Notiz im Amtsblatt der Regierung in Arnsberg vom 12.11.1938: *„Belobigung für die Rettung aus Lebensgefahr. Am 5. August 1938 rettete der Schlosser Alois König in Attendorn, 28 Jahre alt, die 26 Jahre alte Haustochter*
*Johanna Huxol aus Heggen aus dem Stausee Ahausen vor dem sicheren Tod des Ertrinkens. Für diese mutige und entschlossene Tat spreche ich dem Retter im Na-*

Der Maschinist Hans Luke beim Regulieren einer Turbine des Ahauser Kraftwerks

Biwak im Biggetal kurz vor Anstau des Ahauser Stausees am 22.08.1937. Die alte Straßenführung und der Verlauf des Biggebettes sind gut zu erkennen. Der Bahndamm ist schon erhöht und verbreitert worden.



*men des Führers und Reichskanzlers meine Anerkennung aus. Arnsberg, den 03.11.1938. Der Regierungspräsident.“*

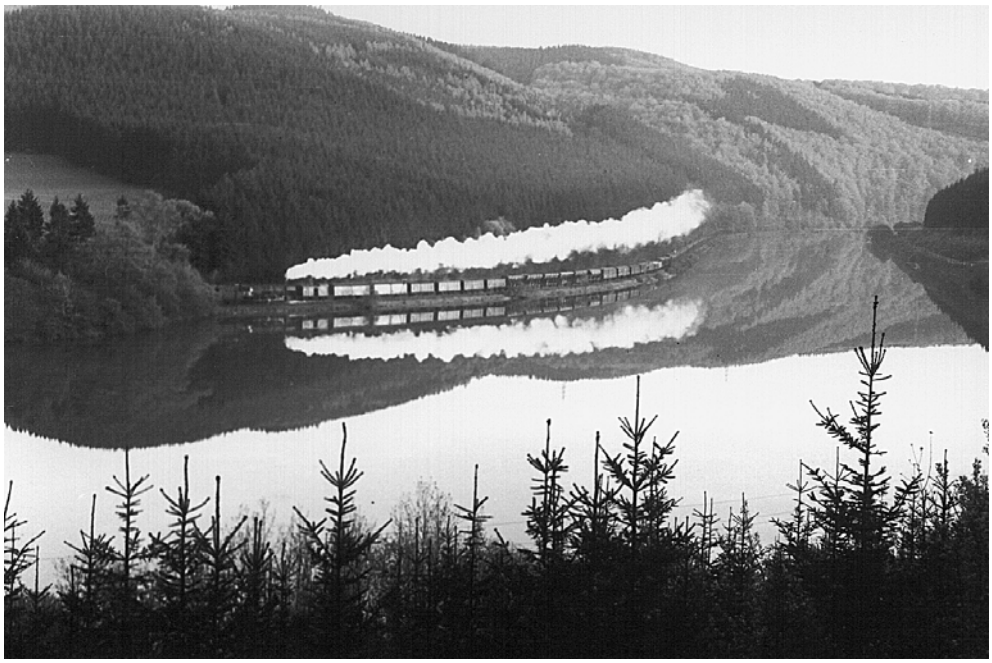
Das Gebäude des Kraftwerkes Ahausen besteht aus einem Stahlbetonbau mit einer Verkleidung aus quaderartigen Natursteinen. Während der Maschinenpark von Beginn an im Schichtdienst von Aufsichtspersonen beobachtet und bedient wurde, gibt es seit Anfang der siebziger Jahre auch keine Maschinisten mehr. Das Kraftwerk arbeitet vollautomatisch und wird aus Olpe ferngesteuert.

Seit dem Bau des Biggesees oberhalb von Attendorn hat die Ahauser Stromfabrik im Duett mit dem „großen Bruder“ nun eine andere Bedeutung als anfangs. Kraftwerk und Stausee Ahausen dienen als Puffer für das Biggekraftwerk und gleichen den Wasserstand für Bigge und Lenne aus. Zwecks konstantem Flußpegel wird in Ahausen stetig Wasser abgelassen. Deshalb drehen sich hier ständig die Turbinen, obwohl bei einem Speicherkraftwerk die Turbinen nur stundenweise laufen müßten. Das Wasserbecken ist ein „Wochenspeicher“. In der Regel hat es montags mit zweieinhalb Meter unter voll seinen tiefsten Stand. Bis zum folgenden Wochenende wird es dann wieder aufgefüllt mit dem durch das Biggekraftwerk rauschenden Wasser, weil die Stromfabrik entsprechend den Stromanforderungen arbeitet. Das führt unterhalb des Biggekraftwerkes zum Ansteigen des Wasserspiegels bis zu einem Meter.

In der 60-jährigen Geschichte hat es immer wieder Wasserverluste gegeben. Zuletzt wurde die Uferfelswand unterhalb der Kanzel 1994 und 1996 mit Spritzbeton abgedichtet. Obwohl die meisten Schlucklöcher mit Beton verfüllt werden, verschwinden immer noch enorme Mengen Wasser im Bergrücken. Wo das Wasser bleibt, ist sehr schwer feststellbar. Ein Teil tritt nahe des Ahauser Schlosses wieder ans Tageslicht und wird dort in einer Drainage aufgefangen. Wo der restliche Teil hinfließt, ist ungewiß. Für die Betonierungsarbeiten mußte dann jeweils das Wasser abgelassen werden, so daß die alte Straßenführung mit den abgesägten Baumstümpfen wieder erkennbar war. Bei dieser Gelegenheit konnten Berge von Müll in der Nähe der Eisenbahnbrücke entdeckt werden. Ihre Herkunft ist ebenso rätselhaft wie das Verschwinden der Wassermengen.

Das untere Biggetal hat tatsächlich im Interesse der Energiegewinnung seinen Charakter völlig verändert. Ca 45 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche sind mit Wasser bedeckt, so daß die Landschaft zwischen Ahausen und der Burg Schnellenberg fast nur aus Wasser und Wald besteht. Sie hat damit jedoch einen ganz eigenen landschaftlichen Reiz erhalten.

Bis zur Fertigstellung des Stausees hatte sich Bade- oder Schwimmvergnügen nur in und an der Bigge abgespielt. Beliebtes Gebiet war der Teil des Flusses in Altfinnentrop oberhalb der Eisenbahnbrücke, wo sich auch die Finnentroper einfanden. Deshalb sind in ihrer Chronik unter dem Titel „Freizeitvergnügen in den 20er, 30er und 40er Jahren“ mehrere Seiten mit Fotos enthalten, die den damaligen naturbelassenen Zustand der Bigge anschaulich wiedergeben. Die Bigge hatte dort steinigen Grund und bis auf wenige Meter am rechten Ufer normalerweise einen flachen Wasserstand. Die Möglichkeiten, dort das Schwimmen zu lernen, waren nicht sonderlich gut. Springer nutzten einen nahe am Ufer stehenden Baum, um von ihm in das



Der Stausee in den "Fünfzigern", als noch Dampfloks fuhren

kühle Naß zu springen. Am gleichen Baum hatten sie ein Seil befestigt, womit sie sich nach einem Anlauf in die tiefste Stelle plumpsen ließen.

Für die Schwimmer, aber auch für solche, die es werden wollten, boten sich am See nunmehr völlig andere Möglichkeiten gegenüber den früheren Verhältnissen. Während man bisher ausschließlich im fließenden und kalten Wasser der Bigge baden oder schwimmen konnte, hatte der See stehendes und einige Grade wärmeres Wasser. Das Gelände war weitläufiger und die sogen. Halbinsel am Döhmer Einschnitt -damals Wiesengelände- ein bevorzugter Bade- und Liegeplatz, obwohl man ihn nur (verbotenerweise) über das Bahngelände erreichen konnte. Die Sprungbegeisterten nutzen die Geländer der Straßenbrücke zu Sprüngen in das dortige tiefe Wasser. So gaben sich an heißen Sommertagen die Heggener schwimmbegeisterten Jugendlichen am Ahauser Stausee in der Regel ein Stelldichein. Mit dem Bau der Hallenbäder in Attendorn und Finnentrop sowie durch die verbesserte Mobilität ist der Badebetrieb am See zum Erliegen gekommen. Das schon immer bestehende Badeverbot war viele Jahre einfach nicht beachtet worden.

Nicht weit vom Damm entfernt war ideales Gelände für einen Zeltplatz, der in den Sommerferien fast ständig belegt war. Der Attendorner Angelsportverein und der Ruhrverband haben gemeinschaftlich immer wieder für Fischbesatz gesorgt, um den Sportfischern Gelegenheit zu geben, ihrem Hobby zu frönen. Ihr Domizil hatten die Angler in der Nachkriegszeit unterhalb des Hauses „Seeblick“. Später und bis heute wird das Gebäude am Eingang des Steinbruchs in Biggen als Vereinshaus benutzt.

Mit dem Ausbau des Fahrradweges vor einigen Jahren und der Beseitigung der Schranke beim Schloß Ahausen ist eine neue Sportart am See attraktiv geworden. Radfahrer können hier ihren Sport treiben und gleichzeitig die Landschaft fernab vom Straßenverkehr genießen. Durch die Anschlußfahrradwege zum Biggesee und zum Finnentroper Raum ist der Stausee auch den Radfahrern aus den benachbarten Städten und Gemeinden erschlossen worden. Auch die Fauna hat sich verändert. Enten gibt es inzwischen in großer Zahl und Schwanenpaare ziehen ihre Bahnen. Sogar die von den Sportfischern wenig geliebte Vogelart der fischfressenden Kormorane hat sich hier angesiedelt.

So hat der Ahauser Stausee unserer heimischen Landschaft einen höheren Freizeitwert gegeben.

**Quellen:** Archiv des Amtes Attendorn, verschiedene Presseartikel
Aufzeichnungen über Biwak v. Josef Bertels